

Berufstätigkeit besonders davon zu schätzen, daß er durch vom Staat bezahlte Pensionen gedeckt wird. Auch das deutsche Publikum könnte sich zur Debatte der Zivilmusik beitragen. Solange freilich, als es noch Narren genug gebe, denen die künstlerischen Leistungen in einem Konzert Rechenzettel, der bunte Rock und exotische Gesichter aber Hauptache seien, so lange werde für den Musikerstand keine Besserung zu erwarten sein. Redner wies die Notlage schmerzhaft durch Beispiele nach, und zwar von den Kapellern des Berufs, den Kammermusikern und den in festen Engagements befindlichen Musikern an bis zum freilebenden Musiker, der mit seinem fargelichen Durchschnittsgehalt von monatlich etwa 50 Mark kaum sich, geschweige denn seine Familie ernähren könne. Redner sprach dann über die Ursachen, durch die diese Notlage hervorgerufen worden sei. Ein Krebsgeschwür im Musikerleben liege die Verdrängung der Eltern und Vorwände mühten dringend gewarnt werden, ihre Pflichten solchen Musikern gegenüber zu erfüllen, die nicht einmal für eine angemessene musikalische Ausbildung ihrer Abkömmlinge sorgten, sondern in der Hauptsache auf ihre Ausnutzung bedacht seien. Ein trauriges Kapitel zur Notlage der Zivilmusik bilde auch das Treiben der Militärmusiker. Es gebe in Deutschland kein musikalisches Geschäft, das nicht durch die Militärmusik ausgeführt werde, sie benötigten sich nicht mit Konzert- und Ballmusik, sondern beschränkten sich auf Schrammelmusik, Rhythortrioleten, Wandolin- und Kontrabassmusik usw. Der bekannte sächsische Erlaß, der die Kontrabass der Militärmusik gegenüber den Zivilkapellen durch einschränken beabsichtigte, daß den Militärmusikern das Aufstellen zum Tanz usw. in Uniform verboten wurde, habe die gewünschte Wirkung nicht gehabt. Das schloß nicht dabei, daß die Angelegenheit über klar hervorgetragene Uebertreibungen des militärischen Erlasses bei den Behörden keine Beachtung fanden. Besonders vermerkt sei das Spielen für unterirdische Bezahlungen. Ganz besonderen Grund zur Klage habe der Zivilmusiker auch gegen die Beamten-Musiker. Es seien das Leute, die aus den Steuerrollen auch der Zivilmusik vom Staat feste und zum Teil recht hohe Gehälter und Wohnungszuschüsse bezögen, sich aber nicht erblödeten, dem nach Brot streifenden Stande der Zivilmusik die schärfste und schärfste Konkurrenz zu machen. Es gelte nun, Mittel und Wege zu suchen, auf denen es möglich sei, den Stand der Zivilmusik zu heben. Man habe es bisher auf ästhetischem Wege versucht, sei aber bitter enttäuscht worden. Es bleibe dem Zivilmusiker nichts anderes übrig, als sich an die soziale Gerechtigkeit zu wenden und Gleichberechtigung und Brot zu fordern. Dem deutschen Volk müßten die Augen aufgemacht über die erbärmliche Lage seiner Musiker. Erst wenn das deutsche Volk erwacht sei, werde für den deutschen Zivilmusiker eine glücklichere Stunde schlagen. Durch Erteilung von Privatunterricht sei in den gegenwärtigen Zeiten wenig zu verdienen. Verschiedene Konzepte seien teils weniger als Privatunterricht zu geben, zu denen es ein einzelner unmöglich sein könne. Die gesamten deutschen Musikervereine müßten sich zusammenschließen. „Nach innen geschlossen, nach außen entschlossen“ müßte die Devise werden. In Einzelpetitionen, Eingaben und Bitten an die Behörden zu seinem Reklamate geübt hätten, so müßte man es nun mit Massenpetitionen versuchen. Wenn solche, mit Tausenden von Unterschriften versehen, an den Reichstag gelangen, würde sich vielleicht auch einmal ein Abgeordneter finden, der bereit sei, für den schwerbedrängten Stand einzutreten. — Nach diesem Vortrage befragte der Vorsitzende des hiesigen Lokalvereins, Herr Gierth, die lokalen Verhältnisse. Er gab interessante Aufschlüsse über die Lage der Zivilmusik bei den größten Dresdner Orchester-Vereinigungen, die bis auf die des Victoria-Salons und des Central-Theaters eine sehr herbe Kritik erfuhr. Besonders Klage äußerte er über fälschliche Lohnzahlung und oft menschenunwürdige Behandlung. Die Lage der Tanzmusik sei eine besonders traurige. Die Saalbesitzer hätten sich das große Angebot der Musiker zu nütze gemacht und mit ihren Kapellen Verträge abgeschlossen, die die größte Willkür erlaubten. Während früher in einer solchen Kapelle 10 bis 12 Mann spielten, müßten es jetzt 6 und 8 sein. Und diese wenigen Leute hätten doppelt so viel Touren zu spielen als früher. Es werde den Musikern schließlich nichts weiter übrig bleiben, als sich energisch aufzurufen und ihre Tätigkeit, besonders in den Salons ganz einzustellen, in denen für eine Tanztour nur 5 Bfg. vergütet würden. Redner ging dann auf die Bestrebungen der Sittlichkeitsvereine ein und meinte, diese könnten recht wohl ein anderes Feld für ihre Tätigkeit suchen, anstatt die Jugend von dem unehelichen Tanze abzuhalten. Man solle nicht immer bei den unteren Klassen ansetzen, sondern zunächst einmal bei den oberen einwirken. — Die Witternacht war sehr vorüber, als der dritte Redner, der Vorsitzende des Zentralverbandes der Zivilmusik-Deutschlands, Herr Kautz-Hamburg, das Wort zu längeren Ausführungen nahm. Er sprach vor allen Dingen den Allgemeinen Deutschen Musikerverband scharf an und machte ihn für die gegenwärtige traurige Lage der Zivilmusik verantwortlich, da er geschlossen und die Interessen seiner Standesgenossen nicht energisch genug gewahrt habe. — Der Präsident des Allgemeinen Deutschen Musikerverbandes, Herr Vogel-Berlin, wies die vom Vortrager erhobenen Anträge zurück. Wenn die Tätigkeit des Allgemeinen Deutschen Musikerverbandes bisher noch nicht mit dem erwünschten Erfolge gekrönt worden sei, so liegt das an den Verhältnissen und an der Organisation. Die Zeit werde darin verstreichen. Die vom Vortrager empfohlene Art und Weise des Vorgehens auf dem Wege des Massenkampfes sei zuerst im Allgemeinen Deutschen Musikerverband noch nicht angängig. — Auf diese Worte entgegnete wiederum Herr Kautz und brachte folgende Resolution ein: Die heutige, am 11. April 1906 stattfindende öffentliche Musikerverammlung Dresdens erkenne mit dem Reichert an, daß die Lage der Zivilmusik, sowohl der in festen Engagements befindlichen, als auch der sogenannten freilebenden, die nur den besten traurigste ist. Mit dem vom Lokalverein Dresden vorbereiteten Aufruf erkenne ferner die Versammlung an, daß der Musikerstand selbst in einem erheblichen Grade die Lage durch seine Anbiederungen mitverschuldet hat. Im direkten Widerspruch zu den Reichert und dem vorgenannten Aufruf bebaute die Versammlung jedoch, konstatieren zu müssen, daß gerade die bisherige Politik des A. D. M. V. den Anbiederungsstand des Musikerstandes wenn nicht herabzusetzen, so doch beschränken und mildernd hat, indem er die Konsequenzen des wirtschaftlichen Anstieges der Musiker auf den einzelnen abzumildern sich zum Primat ausser, den Massenkampfstandpunkt der modernen Arbeiterbewegung im Widerspruch zu den Tatsachen ablehnte. Demnach über

steht die Versammlung auf dem Standpunkte, daß, ohne Rücksicht auf die politische Lebenslage jedes einzelnen, nur auf dem diesem exprobierten Boden des wirtschaftlichen Klassenkampfes die soziale Lage der Zivilmusik gebessert werden kann und daß der A. D. M. V. solange als ungewöhnliche Vertretung des Klassenkampfes verneint besp. verpönt. Solange der A. D. M. V. beam. der Lokalverein Dresden an diesem, dem Klassenkampf verneinenden Standpunkte festhalten, können sie als Organisation für den Musiker nicht empfohlen werden, weshalb die Versammlung es als die Pflicht eines jeden auf Verbesserung seiner und seiner Berufscollegen Klassenlage bedachten Musikers betrachtet, sich dem auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden „Zentralverband der Zivilmusik-Deutschlands“ anzuschließen. — Bei Einbringung dieser Resolution war es 1/2 Uhr. Die Versammlung hatte sich schon bedeutend gelichtet, nur im hinteren Teil des Saales hielt eine geschlossene Menge stand. Der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Musikerverbandes hat, der Resolution nicht zustimmen; es sei ihm ganz unmöglich, denn der Allgemeine Deutsche Musikerverband könne heute nicht empfehlen, in den Klassenkampf einzutreten, während die letzte Delegierten-Versammlung das Gegenteil behauptet habe. — Trotz dieser wohlklingenden Worte fand die Resolution bei der Abstimmung eine Mehrheit und somit Annahme. Das Resultat der Abstimmung wurde im hinteren Saale mit stürmischen Bravo-Rufen begrüßt. — In seinem Schlussworte bezeichnete Herr Kautz als „Juden den Stand der Zivilmusik“ tief bedauerlich, daß eine solche Resolution habe Annahme finden können. — Herr Gierth schloß nach kurzen Dankworten an den Vortrager, den Präsidenten des Verbandes, und die Vertreter der Presse gegen 1/2 Uhr morgens die Versammlung.

— Freiberg, 11. April. Gestern und heute wurde hier die diesjährige (16.) Jahresversammlung des sächsischen Gymnasiallehrer-Vereins abgehalten, der von Vertretern aus allen Teilen Sachsens besucht war. Am Dienstag vormittag 11 Uhr fand unter Vorsitz des Direktors Professor Dr. Weis-Freiberg im Besprechungssaal des Gymnasiums Albertinum eine erweiterte Vorstandssitzung statt. Um 1/2 Uhr tagte die historische Kommission, welche sich mit der Bearbeitung der Geschichte des sächsischen gelehrten Schulwesens unter Vorsitz des Direktors Dr. Schwabe-Leipzig befaßte. Um 4 Uhr fand die Begrüßung in der Aula des Gymnasiums statt, worauf die Anwesenden gemeinsam den Vortrag des Direktors Professor Dr. Vogel-Leipzig „Sächsische Schul-Gymnasien“ über die Ferienarbeiten anhörten. Redner erklärte sich als Gegner der Ferienarbeiten, weil 1. die Schüler die Arbeiten über die Ferien nicht gleichmäßig verteilten, 2. weil es äußerst schwierig ist, angemessene Aufgaben zu stellen, und 3. weil eine entsprechende Korrektur und Verbesserung unübersichtlich ist. Dann begannen die Verhandlungen der für die einzelnen Unterrichtsfächer eingesetzten Abteilungen. In der Abteilung für alte Sprachen, Deutsch und Geschichte sprach Professor Dr. Hübner-Dresden (Strenghaus) über das Latein in den oberen Klassen und die doppelte Prüfungsbearbeitung. Der Redner wünschte die in Preußen eingeführte schrittweise Ueberleitung zum Lateinischen in allen Klassen, eine größere Menge Anforderungen an grammatischen Kenntnissen bei der Prüfung nach Interprima und Erziehung der einen lateinischen Prüfungsbearbeitung, besonders der stilistischen, durch eine Ueberleitung ins Deutsche, die ein trefflicher Prüfstoff der geistigen Reife sei. In der Abteilung für Mathematik und Physik behandelte zunächst Professor Finsterbusch-Weidau die Quadratur höherer Potenzen und Hyperbelen und die Kubatur solcher Körper, die diese binomischen Kurven und verwandte Erlaube zu Meridiankurven haben. Sodann sprach Professor Dr. Wittig-Dresden (Kreuz-Schule) über atomistische Behandlung der Gleichungen und Professor Salsburg-Freiberg über die logarithmische Auflösung von Gleichungen. Die Abteilung für Religionsunterricht hörte einen Vortrag des Dr. Hennig-Jockau über Kant im Religionsunterricht. Der Vortragende legte die Bedeutung der Kantischen Ethik für das Verständnis der sittlichen Gedankenwelt Jesu darzulegen und empfahl für den Unterricht eine zweckmäßige Auswahl aus Kant's ethischen Schriften, wofür er eine ganze Reihe von Beispielen anführte. Hierbei entpau sich eine lebhaft Debatte. Es wurden Zweifel laut, ob eine Beschäftigung mit Kant nach den Vorlesungen des Reichertens bei den Schwierigkeiten und der Länge der zu Gebote stehenden Zeit möglich sei. Abends fand eine gefällige Vereinigung im „Schwarzen Hof“ statt. — Heute, Mittwoch, begann um 9 Uhr in der Aula des Gymnasiums die Hauptversammlung für die Mitglieder und um 11 Uhr eine öffentliche Versammlung. Als Vortrager für die nächste Jahresversammlung wurde Leipzig gewählt. Den Vorsitz führt Herr Professor Dr. Vogel-Leipzig. An die Mitteilung der übrigen Wahlergebnisse schloß sich die Vorträge des Gymnasial-Lektors Dr. Weis-Freiberg über die goldene Florde und den Dom zu Freiberg und des Dr. Schmidt-Freiberg über das Thema: „Sonne und Wetter“ (mit Rücksicht auf das gegenwärtige große Niedeckernimum). Um 2 Uhr fand eine Tafel im Saale des „Rosaubaus“ statt.

— Am ersten Osterfesttage tritt ein erweitertes Jahrbuch der Sächsisch-Böhmischen Dampfmaschinen-Gesellschaft in Kraft, dessen Jahrgang bereits bei Ausgabe der jetzt gültigen Fahrordnung bekannt gemacht worden sind. Der neue Jahrbuch weist der Jahreszeit entsprechend reichliche Verbindungen auf, so daß den Anforderungen und Wünschen des Publikums am besten entsprochen sein dürfte. Amnestisch die Osterfesttage lassen bei andauerndem günstigen und verhältnismäßig warmem Wetter mit Sicherheit einen stärkeren Verkehr erwarten und ebenso die voraussichtlich in nicht allzu langer Zeit nach Ostern eintretende Baumblüte, die durch ihre Frucht eine große Anziehung ausübt und erfahrungsgemäß einen lebhaften Ausflugsverkehr zeitigt. Die Abfahrten sind so festgelegt worden, daß die Eisenbahnanschlüsse auf den Hauptstationen erreicht werden können. Die im Rundreiseverkehr bisher gültigen Fahrpläne und Fahrpläne sind auch weiterhin zur wohlwilligen Benutzung von Schiff und Eisenbahn verwendbar. Solons, Monats- und die hierzu eingeführten Anfahrtskarten, sowie Zeitfahrkarten und Abonnementfahrtscheine für verschiedene Vorkast und Zeitreisen gelangen an den Willkürkassen der Hauptstationen zur weiteren Ausgabe, und diese verschiedenen Abnomements erkennen sich infolge ihrer Billigkeit eines von Jahr zu Jahr stärkeren Zuspruchs. Der Fahrtenverkehr auf den Schiffen zeichnet sich bekanntlich durch Schnelligkeit und Zuverlässigkeit aus, so daß er auch der Allgemeinheit bestens empfohlen werden kann.

— Ueber das Automobilunglück bei Erfurt. Über das bereits kurz telegraphisch berichtet wurde und das einen Dresdner Herrn betroffen hat, teilt die „Erf. Abendpost“ im einzelnen mit: Ein schweres Automobilunglück ereignete sich Montag nachmittags 4 1/2 Uhr auf der Kaiserstraße bei Röhde. Betroffen wurde vom demselben der Großhändler Wilhelm Röhde aus Dresden, dessen 40-jähriger Sohn, der sich in einem etwa 40 Hektar schweren Mercedeswagen in Begleitung seines 16-jährigen Sohnes, eines Privatsekretärs und des Chauffeurs namens Herr. Gutz aus Dresden auf einer Geschäftsreise nach Weimar befand und aus Röhdehütte kam, um sich über Ernt nach Weimarerode zu begeben. Im Augenblick des Unfalls, der sich dadurch ereignete, daß das Automobil gegen einen starken Gassenbaum fuhr, wurde die Maschine von Herrn Röhde selbst gelenkt. Wahrscheinlich verlor er infolge irgend eines Defekts an der Steuerung, oder, wie behauptet wird, weil er sich an seinen Manövern etwas zu schaffte, die Gewalt über das Fahrzeug, infolgedessen es mit großer Kraft gegen einen Gassenbaum rannte und an dieser Stelle ziemlich hohen Abdruck einwirkte. Die Verletzten wurden in den nahegelegenen Garküchen des Herrn Röhde zu Röhde gebracht, wo ihnen gegen 8 Uhr Herr Dr. Röhde aus Röhdehütte den ersten Verband anlegte. Am nächsten Tage früh wurden der Sohn, der eben erst konfirmiert worden ist, und der Chauffeur in die Klinik des Herrn Dr. Ruernberg hier gebracht, wo sie sich gegenwärtig in Behandlung befinden. Nur unter größten Anstrengungen gelang es, das schwer beschädigte Automobil den Abgang, den es hinuntergestürzt war, wieder herauszubefördern.

— In dem bereits kurz erwähnten Brande in der George-Bähr-Str. 22 wird weiter gemeldet, daß dieser in dem Vorjahr einer größeren Wohnung im 2. Stock entstanden war. Dem allein in der Wohnung befindlichen Dienstmädchen war beim Suchen eines Gegenstandes der Oelbehälter aus der brennenden Petroleumlampe gefallen, wobei der Glashahn zerbrach und sich das dreifache Öl entzündete. Das Mädchen hatte wohl noch schnell Hilfe um die Flammen geschüttelt, was indes keinen Erfolg hatte. Eine weitere Hilfe zur Hand war, hatte sich das Feuer, das durch eine Anzahl in dem Vorjahr gelegener Kattens Nahrung fand und durch den infolge der offenkundigen Fenster und Türen entstandenen Luftzug begünstigt, mit Schnelligkeit ausgebreitet und auch das Schlafzimmer ergriffen. Der Nachbarn hatte sich große Sorgen gemacht, da nach deren Meinung das Eintreten der Feuerwehre zu lange dauerte. Diese war nach der zuerst eingegangenen Meldung sofort mit einem Löscher ausgeführt, dem in kurzer Zeit noch ein Dampfprühlzug folgte, konnte indes bei der ziemlich großen Entfernung der Brandstelle gar nicht früher dort eintreffen. Während dessen hatte der Brand immer größere Ausdehnung erlangt, so daß die Flammen bereits durch die zerfallenen Fenster der Schlafkammer heraus- und auch durch die Fenestralüre, die das Mädchen beim Weglaufen hatte offen stehen lassen, in das Treppenhaus schlugen. Die Vorkammern des 2. Stockes, die von Sitzstühlen, Kissen und Bettzeug, mit denen sie denn auch die Gefahr bald beseitigen und das Feuer auf diese Wohnung beschränken konnten. Die Leitungen waren zum Teil im Innern des Gebäudes, teils über Fenestralgänge von Außen vorgenommen worden. Der Vorfall konnte wie auch das Schlafzimmer brannten vollständig aus, aber auch in den anderen Räumen, sowie im Treppenhaus war durch die fürchterliche Hitze und den Rauch erheblicher Schaden an Mobilien und an dem Gebäude verursacht worden. Im Vorjahr war die Decke völlig zerstört, so daß man von hier aus den Aufboden der leuchtenden Wohnung im 3. Stock sehen konnte. Das Mobiliar ist zerstört. Nach reichlich 2 1/2 stündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehre wieder abzurufen, ließ aber einen Mann als Brandwache zurück.

— Im Besitze des am 28. August 1906 hier wegen mehrerer Diebstähle festgenommene Wenzel Marwanek wurden Versteigerungen über nachstehende Preziosen gemacht: Eine goldene Perlenkette, Nr. 117 336, mit beiderseitig gerippten Schalen, römischen Ziffern, Sekundenzähler, die Rückseite der Schale stellt ein Schild dar, rechts und links davon Blumenornamente, dazu eine schwere, 35 Zentimeter lange goldene Kette mit länglichen, halberundeten Gliedern, mit goldenem Reibballon, in letzterem einerseits die Photographie des Kopfes eines Kindes, andererseits eine Krone mit fünf Perlen und verzierten Initialen „K. F.“; diese Uhr mit Kette hat Karwanek in Luzern am 22. Juli 1906 versteigert; — eine silberne Anferrentouruhr, Nr. 17 730, mit römischen Ziffern, blauen Stahlziffern, das emaillierte Zifferblatt zwischen den Ziffern II und III etwas beschädigt, der Dedel ist gerippt und trägt in der Mitte ein kleines Schild ohne Monogramme; hierzu eine ansehnliche silberne Kette mit drei größeren Windungen; in diesen Windungen finden sich von oben nach unten ein Kreuz, ein Fisch und ein Hund in seiner Ausfertigung, an der Kette sind drei Anhängel, das eine ist herzförmig, aus Silber, hat an der Vorderseite einen roten Stein und die Darstellung einer Blume, rückwärts flach, ohne Verzierung, besteht aus drei übereinanderliegenden Blättchen, von denen das mittlere die Worte trägt: „Zur Erinnerung an die schönen Tage, Deine Eile“; das zweite Anhängel ist eine runde silberne Kapsel, an der Vorderseite grüne Steine und Verzierung eingraviert, Rückseite flach, dient zur Aufnahme von kleinen Photographien, ist aber im Innern leer; das dritte Anhängel ist rund, etwas größer als das zweite, ansehnlich unecht, dient ebenfalls zur Aufnahme von Photographien, ist aber leer und trägt an beiden Seiten in erhabener Arbeit einen Ovale mit fünf Gewandern; diese Uhr und Kette hat Karwanek am 2. Juli in Stuttgart versteigert; — eine große Durchmesser des Dedels 57 Zentimeter silberne Herren-Anferrentouruhr mit Nr. 210 187, großen römischen Ziffern, goldenen Ziffern, Dedel gerippt mit ovaalem Blumenornament, innerhalb dessen sich ein Schild ohne

allen gehoffen, bis auf das Opfer, das bei solchem Vertriebe eint zu Grunde gehen muß, wenn es nicht zufällig in seinem Spielklub einen „Gowp landet“ oder ein armes reiches Mädchen heiratet, dessen Vater alle Schulden bezahlen darf. Wieviel hat man schon gegen solchen sträflichen Leichtsinne der Schuldenmacher geschrieben und gesprochen? Wie oft hat man schon rüchrendste Entrenge gegen solche Musiker und Beamte verlangt, die erst leichtsinnig Verbindlichkeiten eingehen und dann zu deren Erfüllung ebenso leichtsinnig Schulden machen! Es hat alles nichts genützt und wird kaum viel nützen, wenn nicht besonders kräftige Fälle, wie der dieser Berliner Beschädigter, doch manchem Leichtsinningen die Augen öffnen und zeigen werden, in wie geradezu lächerlicher Weise ihre selbstverschuldeten Notlage von gewissenlosen Verbrechern oft ausgenutzt wird. An solchen Existenzen aber, die von der Unerbittlichkeit und dem Leichtsinne ihrer Mitmenschen nicht nur leben, sondern geradezu glänzend leben, ist in Berlin, wie in jeder Millionenstadt, wahrlich kein Mangel. Unheimlich vermehren sie sich mit dem Anwachsen der Bevölkerung. In weiteren Kreisen sind sie unbekannt, für diese bedauert jeder betarrige Prozeß eine überreichende Entschädigung. Dello besser kennt man sie und ihre dunklen, lichtlosen Treiben in der Welt, in der man sich nicht langweilt. Dort spielen sie eine oft sehr große und beherrschende Rolle neben tabellösen Kapitalisten, die sonst jede Berührung mit Leuten, die sie nicht als „Hresgeleichen“ betrachten, ängstlich scheuen, aber kein Bedenken tragen, mit diesen dunklen Existenzen in nähere Verbindung zu kommen. Das einzige Band ist meist das Spiel oder der Sport oder beides. Am Tage werden Wechsel „geschoben“ oder auf den Rennplätzen Wettten abgeschlossen, abends erscheint man in tabellösem Smoking in einerloge des Metropol- oder eines anderen Theaters der Lebewelt, womöglich an der Seite einer in diesen Kreisen besonders geschätzten „Dame“, dann loupirt man bei Pommeroy Greno extra den und dreierternigen Cognac Henneff in einem Ointerzimmer eines Wein-

restaurants Unter den Linden, und schließlich landet man am Spieltische irgend eines Klubs oder einer Stammgesellschaft und „arbeitet“ dort bis zum frühen Morgen, wo man sich endlich in einem Automobil nach seiner färslich ausgestatteten Junggesellen-Wohnung in Berlin W.W. beibt. Dieses Leben zahlreicher dunkler Existenzen Berlin hat neben vielen Annehmlichkeiten auch seine tiefen Schattenseiten. Es ist äußerst aufreibend und erfordert Herden von Stoff, die auch dabei leicht zerrieben werden, und dann kann man jeden Augenblick an einen Unrechten kommen, den man färschlich für einen „Kassier“ gehalten hatte, der aber ein ganz gemeiner Mensch ist und laut schreit, wenn man ihn ruft, ja sogar so sehr aus der ihm zugewiesenen Rolle fällt, daß er leicht zum Rabi läuft. Der Spieler! Einem solchen waren auch die bedauernswerten Herren Thilo, Blumm und v. Wochowitsky in die Hände gefallen. Sie schienen so etwas gehabt zu haben, denn wohl nur hieraus erklärt sich ihr vor Gericht festgesetzter Ehrgeiz, auch einmal einen sehr hohen Ablyen, womöglich einen Prinzen, als „Kunden“ zu gewinnen. Sie mochten wohl hoffen, dann vor strafrechtlicher Verfolgung sicher zu sein. Das Angst eintönig, aber gewisse Erörterungen machen einen solchen Gedanken-gang begründlich. Man braucht ja nur an den eben jetzt wieder verlegenen „Klub von 1900“ zu erinnern, dessen prinzipielle Einrichtung an die Westbieten verlaßt und dadurch weiteren Reizen bekannt geworden ist. Man hat von der gegen seine Leiter angeleiterten Untersuchung nie etwas mehr gehört. Sie scheint tatsächlich im Sande verlaufen zu sein, wie Kenner sofort vorausgesetzt haben. Freilich würden die Millionen, die in den fünf Jahren seines Bestehens dort verloren worden sind, doch nicht wieder einzubringen gewesen sein. Die vielen in diesen Prankrämen zu Grunde gegangenen Spieler hätte man auch durch eine nachträgliche Verhaftung derjenigen, die sie aus-eländert haben, nicht mehr retten können. Es gibt auch Raine, die da meinen, diese Dampyre seien bestraft genug,

da ihnen ihr herrliches Klublokal in der Wellenstraße mit der fürstlichen Einrichtung und mit allem, was zu einem menschenwürdigen Dasein nach ihren Begriffen gehört, nunmehr genommen sei. Als ob es nicht in Berlin genug andere Spielhöllen gäbe, die ihnen gern einen Erfolg für das verlorene „Paradies“ bieten werden! Man darf auch laufend gegen ein weiten, daß sich der geschlossene Klub bereits irgendwo unter anderem Namen wieder ausgeht hat. Freilich, so prächtige Räume, ein von so raffiniertem Kurzstrotendes Gaus, so lukullische Abendessen, so prächtige Schlaf- und Babesimmer, so meisterhafte Reizeure, Manseure, Wasseure, so elegante Automobile und einen so offenen — Kredit bis zur Höhe von 50 000 Mark, wie sie der „Klub von 1900“ seinen Mitgliedern geboten hat, gibt es nicht so leicht in einem weitläufigen Berliner Klub. Und dazu diese Nachsicht und dieses Entgegenkommen bei der Aufnahme neuer Mitglieder! Man braucht eigentlich nur nach der allerneuesten Mode gekleidet und mit dem allerdings ziemlich hohen Betrage des Eintrittsgeldes versehen zu sein, um dieser Ehre gewürdigt zu werden. Es ist wohl nur ein Zufall, daß unser Schieber-Trio nicht in dieser Mitgliederliste stand. Jedenfalls hat es da an ähnlichen dunklen Existenzen nicht gefehlt. Ein Schauspieler höchst feiner Art war es übrigens, die braven Philister zu beobachten, die bei der Verbeistigung der zum Verkauf gestellten Ringgegenstände diese begünstigten Räume durchwanderten. Sie befanden dabei eine naive Ehrfurcht, die etwas Mührendes und Lächerliches an sich hatte. Man merkte es ihnen ordentlich an, wie klein sie sich mit ihrer färschbürgerlichen Ehrlichkeit und Ehrbarkeit in dieser gleichenden Welt des höheren Hochstufertums, der verschwendlichen Reichthümer vorfanden. Es ist dies übrigens ein wohlbekannter Berliner Typ, der es hinsichtlich erklärt, wie leicht hier Schwindler, die recht hochfahrend und propf ansetzenden verstehen, überreichende Erfolge erzielen können.